

Spurensuche –

zum 85. Geburtstag von Prof. Joachim Heintze ...



Spurensuche – ein zentrales Thema in Prof. Joachim Heintzes Leben als Wissenschaftler und Forscher auf dem Gebiet der Teilchenphysik, aber auch ein sinnreiches Stichwort zum Anlass seines 85. Geburtstages, den er am 20. Juli 2011 begeht. Als passionierter und engagierter Lehrer und Forscher hat er mehr als nur Spuren hinterlassen. Auch heute, 20 Jahre nach seiner Emeritierung als Professor und Lehrstuhlinhaber am Physikalischen Institut der Universität Heidelberg nimmt er am wissenschaftlichen Leben des Instituts und der Fakultät für Physik und Astronomie teil. Seine reiche Erfahrung, sein profundes Wissen und sein weiser Rat sind weiterhin für viele seiner ehemaligen Mitarbeiter, Kollegen und Schüler willkommen und unersetzlich, auch wenn das fortschreitende Alter dem wissenschaftlichen Engagement natürliche Grenzen setzt.

Nach Abschluss der Reifeprüfung 1944 und einem unumgänglichen Jahr des Kriegsdienstes am Ende des 2. Weltkrieges studierte Joachim Heintze in Berlin und in Göttingen Physik. Als Doktorand folgte er 1951 seinem Lehrer Otto Haxel nach Heidelberg, wo er 1953 an der naturwissenschaftlich-mathematischen Fakultät seine Promotion abschloss. Als wissenschaftlicher Assistent am II. Phys. Institut der Universität Heidelberg reichte er 1957 seine Bitte um Zulassung zur Habilitation ein, die er mit dem Erhalt der Venia Legendi am 22. Februar 1958 abschloss. Es folgten einige Jahre der Beurlaubung für einen Forschungsaufenthalt am CERN, dem Europäischen Labor für Teilchenphysik, in Genf. Im Oktober 1963 erreichte ihn, damals gerade im Urlaub auf der Insel Wangerooge, der Ruf auf den Lehrstuhl der Nachfolge Kopfermann am I. Physikalischen Institut der Universität Heidelberg, den er 1964 annahm und bis zu seiner Emeritierung 1991 mit höchstem Engagement ausfüllte.

Innovative Forschung unter Einsatz modernster, meist von ihm und seinen Arbeitsgruppen selbst entwickelten Technologien sowie anspruchsvollste, aber auch hingebungsvolle, einfühlsame und Spass an der Physik bereitende Lehre – seinem Lehrer Otto Haxel folgend – waren seine Leitbilder. Organisation, Planung und Bau von kleinen wie auch von grossen experimentellen Aufbauten, seit den 70er Jahren in immer größeren und internationalen Kollaborationen, Motivation und Führung seiner Mitarbeiter, Engagement in der akademischen Selbstverwaltung – in all diesen Disziplinen setzte er seine Talente und insbesondere seine sprichwörtliche Charakterstärke ein. Mit letzterer umzugehen war nicht für alle seiner Mitarbeiter und Schüler leicht; ebenso vielleicht auch nicht mit seinem hintergründigen Humor. Diejenigen jedoch, die damit klar kamen und dadurch beflügelt wurden, haben es weit gebracht: viele sind Professoren an Universitäten geworden, Forschungs- und Generaldirektoren an deutschen und internationalen Großforschungseinrichtungen, Direktoren an Max-Planck-Instituten.

Die Habilitationsarbeit von 1958 (“Die Elektronenpolarisation beim β -Zerfall des Ti^{204} , Au^{198} und $Sr^{90}+Y^{90}$ ”) ist ein Paradebeispiel exzellenter experimenteller Kunst, tiefem physikalischen Wissen und Gespür; 20 Seiten, Schreibmaschinen-getippt, inklusiv Abbildungen und Tabellen, sind gerade heute ein wohlthuendes Beispiel für zielgerichtete, innovative Experimentier- und Darstellungskunst ohne unnötiges und seitenfüllendes Drumherum.

Die Protokolle der Fakultätskonferenzen, die er als Dekan von 1972 bis 1973 leitete, lesen sich heute als Zeitzeugen einer fernen Welt, als die Studenten revoltierten, die Kollegen sich bekriegten und die Sitzungen entweder wegen Randalen ausfielen oder aber nie enden wollten. In dieser Funktion betrieb Joachim Heintze mit erstaunlicher Weitsicht unter anderem die Einführung und Besetzung eines Lehrstuhls für Umweltp Physik, damals einer der ersten in diesem Fachgebiet weltweit. Ein Neubau für Physik sollte schon damals die Enge der einzelnen Institute um den Philosophenweg und den Albert Überle Weg, für die Lehre wie auch die Forschung, beenden. Allerdings wurde der Neubau – wieder einmal – wegen fehlender Mittel verschoben.

Spuren hinterlassen hat er also, in reichlicher Zahl. Einige davon greifen sogar erst jetzt: so wird der Neubau des Instituts für Physik endlich, mehr als 50 Jahre nach Beginn der ersten Planung, Ende 2011 im Neunheimer Feld bezugsfertig sein. Ein spätes Geschenk? Seine Kollegen, Mitarbeiter und Schüler gratulieren herzlich und mit Hochachtung zum 85!

Prof. Dr.Siegfried Bethke
Direktor am Max-Planck-Institut für Physik in München